

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 338.

Mittwoch den 4. December

1861.

Mitteldeutsche Sachsen.

Unser verehrter Prof. Wachs muth hat sein neuestes großes Werk „Geschichte deutscher Nationalität“, mit dem eben erschienenen dritten Bande glücklich zu Ende gebracht. Es ist hier nicht der Ort, die Vorzüge desselben hervorzuheben oder nur auf den bewundernswürdigen Sammelreiß hinzuweisen, dessen Frucht das Buch ist; dies wird von anderer Seite geschehen. Wir gestatten uns dagegen das mitzutheilen, was der Herr Verf. über uns, d. h. über das jetzige Sachsen sagt:

Im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts war die Bevölkerung des Sachsenlandes und des reussischen Vogtlandes neben dem albertinischen Thüringen im Genusse eines seit dem siebenjährigen Kriege weder durch den bayerischen Erbfolgekrieg, noch durch den Krieg der Revolution sonderlich gestörten Friedelebens. Durch Napoleons Heerfahrt 1806 gewaltsam aufgerüttelt, kam mit der Staatsverwaltung auch die Bevölkerung aus ihrem gewohnten Gleise; nach einer Seite hin ward ein Theil derselben zu einem gesteigerten Waffenthum in Anspruch genommen und in mehrfachen Proben gestählt, wiederum wurden dem Gewerbe, insbesondere dem Verlebe und Handel Hemmschuhe angelegt, die eine gedrückte Stimmung hervorbrachten. Diese war vorherrschend und mehrte sich bei zunehmendem Druck des napoleonischen Systems. Selbst im Heere ward die damals bei manchen Deutschen stark hervortretende Eingenommenheit für die bewunderte Feldherrngröße des kaiserlichen Protector des Rheinbundes nicht auffällig. Zum Ausbruch kam der Unmuth im Jahre 1813. Die damalige Abweichung von der gewohnten Ergebnisse in landesherrliche Verfügungen, aus der Unerträglichkeit thatsächlicher Zustände und der Dringlichkeit, in eine andere Bahn einzulenken, ebenso erklärbar, wie aus dem Aufschwunge deutschen Gemeingeistes, ward übel belohnt durch die schmerzliche Theilung des Sachsenlandes. Der längs der Nordgrenze gemachte Durchschnit traf nebst dem sogenannten Kurkreise auch Grundbesitztheile der Mark Meissen; diese, etwas geschmälert, das pleißner Land und das doppelte Vogtland kamen nun nach äußerem Umfange mit dem alten Sorbenland ziemlich überein.

Im staatlichen Leben herrschte eine Zeit lang Nismuth dies- und jenseits der neuen Landesgrenze, die hergebrachte Antipathie gegen Preußen näherte und mehrte sich dort, hier aber dauerte Sympathie mit den Stammverwandten eine Reihe von Jahren fort. In dem nunmehrigen Sachsenlande mischten sich zu der neubelebten Ehrfurcht gegen den hochbetagten Landesvater bald Wünsche in Betreff der Verfassung; in den abgetheilten Landschaften begann die anfängliche Unzufriedenheit sich etwas auszugleichen, indem es mehr Bewegung und Fortschritt gab. Das reussische Vogtland hatte seine besonderen Beschwerden. Eine unheimliche Mißstimmung tauchte im Sachsenlande auf, als die Besorgnis vor Umgriffen des Katholicismus die Gemüther ergriff. In die steigende Gährung traf mit ihrer zündenden Kraft die Juli-Revolution. Damals, noch mehr in den Jahren 1848 und 1849, ward die Bewegung so stürmisch, daß man an dem conservativen Charakter der Sachsen, mindestens der Bewohner größerer Städte, wohl irre werden konnte. Unter den letzteren waren aber allerdings manche fremdländische Einsassen. Inmitten dieser Wirren kam darauf ein specifisches Sachsenenthum zu Kräften, das mit seinem Particularismus für Auflösung in ein gemeinsames Deutschthum keinen Sinn hatte.

Wenden wir uns nun von den staatlichen Formen zu dem darin begriffenen volksthümlichen Gehalt und erlauben wir uns, die lückenhaften Berichte über Zustände der früheren Zeit durch rückwärts gehende Folgerungen aus den Anschauungen der Gegenwart zu vervollständigen; so giebt zunächst die körperliche Erscheinung der Bewohner des Sorbenlandes sich als abweichend von dem altsächsischen Typus in Haar- und Augenfarbe zu erkennen. Hat ein solcher jemals bei den ersten deutschen Ansiedlern stattgefunden, so konnte er doch bei der anfänglichen Verkreuzung derselben inmitten der Wenden, der spätern Vermischung mit diesen

und den mehrmaligen Einpflanzungen aus Böhmen, Polen etc. nicht vorherrschend werden. Körperliche Kräftigkeit und Stetlichkeit erscheint in der Gegenwart nicht ohne bedeutende Ausnahmen. Im Erzgebirge und auch im sächsischen Vogtlande hat fleinliche Fingerarbeit mit sitzender Beschäftigung und Kümmerlichkeit der Nahrung auf die körperlichen Zustände höchst nachtheiligen Einfluß geübt. Das Landvolk der Ebene und auch die bei schwerer Arbeit zu Spannkraft gewöhnten G. birgsbewohner stehen jenem verkümmerten Geschlecht weit vor. Ueberbleibsel vom Wendenthum sind kaum noch aufzufinden. Das Fortbestehen der Altenburger Bauerntracht ist eine Curiosität der Trachtenlaune, nicht aber ein so wesentlich volksthümliches Stück, daß ihr bei übrigens durchgängiger Verdeutschung ihrer Träger, bei überdies auffallender Unschönheit irgend ein ehrwürdiger Rest des Alterthums beizulegen wäre.

Die deutsche Mundart der sorbenländischen Sachsen ward als neuhochdeutsche Schriftsprache ungemein gehoben durch Luther. Als Thüringer geboren, ward er doch für jene mit seinen zahlreichen Schriften, vor Allem seiner Bibelübersetzung, der imposanteste Sprachzeuge. Im achtzehnten Jahrhundert als vermeintliche Bonalform für die Gesamtheit der deutschen Sprache überschätzt, gestaltete das sächsische Neuhochdeutsch im Munde des Volks und selbst in den Sphären des höhern Gesellschaftslebens sich weder zu einem Organ wohl articulirter Aussprache, noch zu einem Muster-schema grammatischer Correctheit. Dort stöcte nicht nur die Unreinheit der Laute B und P, D und T, S und K und der Vocale E und I vor R, die Richtunterscheidung des U von I und des O von E, die Erweiterung des Ei zu Ai (Kaipia), sondern auch der singende Ton, der sich auch in der Grenzstadt Halle vernehmen läßt; von grammatischer Incorrectheit giebt ein auffallendes Beispiel die Scheu vor dem Dativ Ihnen, der an ungebühriger Stelle in „Ich biet' Ihnen“ sich unnütz macht; „wie geht Sie's denn? Ich will Sie was sagen“ sind gleichsam antipathisch zu dem Berliner mir. Mich statt mir hat sein Gebiet weiter nordwärts, wo das Niederdeutsche beginnt und erklärt sich aus dem darin üblichen mek für mich und mir. Mundartliche Eigenheiten bietet insbesondere das Vogtland.

In der geistigen Stimmung hat sich der Grundton in einer „verständigen“ Mitte zwischen dem Accent des Affectes und der Monotonie des Indifferentismus gehalten. Wollte einer die Sachsen des achtzehnten Jahrhunderts charakterisiren, so würde das etwa lauten: Man war aufgeweckt ohne poetischen Schwung, von gefälliger Höflichkeit ohne Innigkeit, von glatten Umgangsformen ohne Treuherzigkeit, redselig ohne daß Tiefe des Gefühls sich im Wort ausdrückte, aufmerkamer auf Form als auf Gehalt, rücksichtsvoll in allen Richtungen ständischer Rangstufen. Im Gesellschaftsverkehr war viel Gutmüthigkeit, die aber gern sich mit conventioneller Zierlichkeit anthun mochte. Ausgelassenheit des Humors konnte dabei, wie bei den Kinderspielen, die entweder eingeschulte Höflichkeit des Kinderfreundes oder wildes Schreien und Gebaren zum Besten gaben, nicht auskommen; Schilda hat seine unverschuldete Berufenheit nicht solcher zu danken; Taubmann und Kyau waren weder Volksnarren, noch von altsächsischer Abkunft. Bei solchem Festhalten an normaler Gemessenheit des Verstandes konnte bei kirchlich bedingter Glaubenscorrectheit auch die gefühlsvolle Innerlichkeit des Pietismus nicht wohl Gnade finden. Aus der Gegenwart läßt sich hinzufügen: Wohlgefallen an Musik und Fertigkeit in ihrer Ausübung, nicht naturwüchsig wie in Thüringen und Böhmen, als Kunstproduct hoch gesteigert bei den Geweihten, für die Menge ein Schwelgen in Häufigkeit, Fülle und Raffinement des Ohrs, bequemere Genuss und für gute Nerven nicht angreifend, was keineswegs auf Agitation einer Fülle von Gedanken oder Pulschlägen poetischer Aber schließen läßt. Die Art und Kunst des Vogtländers ist etwas energischer als die der Flachländer; bei dem erzgebirgischen Bergmann aber ist die Genügsamkeit von mehr Frohsinn begleitet als bei dem Weber und den erzgebirgischen Verfertignern kleiner Waaren. In den